

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 27 (1945)  
**Heft:** 5

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Postämtern / Abonnements-Eingehungen auf Postgebührenkonto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes  
Verlag: Omoisverlag "Schweizer Frauenblatt", Zürich  
Inzeraten-Nachnahme: August Hiltl u. Co., Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Telefax-Romio VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchverlag Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Romio VIII b 58  
Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inzerationspreis: Die einseitige Wertermeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reflektanz: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Stichgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inzeraten-Schluss Montag abends

## Die Hausfrau im rechten Lichte

I. M. Amerika wurde entdeckt, als man Indien suchte, der Hausfrauen-Veruf, als die Frauen den Beweis lieferten, daß sie grundsätzlich den meisten bedeutenden, "männlichen" Berufen gewachsen waren. Die Geschichte leidet sich den Spieß, die Bewährung der Frau in außerhäuslichen Tätigkeiten auch als Umweg zu benutzen, um uns den rechten Maßstab für den Wert der Hausfrauenarbeit zu geben, um die als wirklichen Beruf anzuerkennen.

Im Grunde ist das nicht so verwunderlich. Die Hausfrauenarbeit erweist man ja erst in ihrer vollen Bedeutung, wenn sie ausfällt. Nun sind die Hausfrauen nach nie und nirgends in Streit geraten. Sie haben es nie darauf ankommen lassen, zu demonstrieren, was und wieviel außer Hand und Band geraten würde ohne ihr Wirken. Darum haben wir auch nie in eindrücklichem Maß erleben können, wie menschlich ihre Arbeit ist, welchen ungeheuren Chans sie fähig und unermesslich feiner. Im einzelnen sieht man zwar, welche Katastrophe durch den Tod der Mutter über die Familie hereinbricht, während der verstorbenen Vater zu einem beträchtlichen Teil, durch die Mutter erlebt werden kann. Aber diese einzelnen Fälle genügen nicht, um einen ahnen zu lassen, welche ungeheuren Werte die Arbeit der Hausfrauen selbst und täglich neu erschaffen.

Nein, der Gang der Entwicklung zeigt uns, wie erst die bewährte Leistungsfähigkeit der Frauen auf den verschiedenen Gebieten allmählich den Rückschlag bewirkte, daß sich offenbar auch dort viel Kraft und Geist unermesslich in Werte umsetzen mußte, wo der größere Teil der Frauen tätig ist, in der Familie. Allmählich, allmählich dringt die Erkenntnis durch, daß das Gedeihen der Kinder, die berufliche Leistungsfähigkeit des Mannes, einzuermöglichen auch der Lebensstandard, die Kultur der Familie, ist aufstrebend zu einem bedeutsamen Teil der Wirksamkeit der Hausfrau anzuschreiben ist.

Wer das Gedächtnis des Chirurgen, den ersparlichen Wagemut des Kaufmanns, die Geduld und die Sicherheit des Technikers und die Schönheit und Kraft der Kinder beobachtet, rechnet meist diesen selbst den Erfolg zu. Würde er aber genauer hinschauen, so könnte er bald erkennen, wie tiefgehend alles im Familienleben verwurzelt ist, dessen ganzes Gerüst durch den Geist der Frau gebildet wird. So schaffen die Frauen den geistigen Boden für große Erfolge, während sie meist auf alle persönlichen Leistungen verzichten müssen, welche sich in gangbarer Weise anhängen lassen.

Die Hausfrauen haben auf den persönlichen Erfolg ihrer Gaben und Kräfte verzichtet und je gewissermaßen den anderen, der Familie innewohnt, wo sie nun Früchte tragen. Sie haben die ihren Fähigkeiten entsprechende Zukunft im äußeren Leben

den den Angehörigen geopfert, indem sie diesen einen Nährboden bereiteten.  
Um nun diesen Sachverhalt zu erkennen, um zu erkennen, daß die Frau überhaupt eine Zukunft hatte, war und ist es fähig auf neue nötig, daß eine beträchtliche Anzahl von Frauen das Leben unter Beweis stellt. So hängt das Ansehen der Hausfrauen, die richtige Einschätzung ihrer Arbeit ein mit der Entfaltung und Bewährung der Frauen in allen Bereichen zusammen.

Auf diese Weise brachte es die Frauenbewegung allmählich zustande, daß die Hausfrauen-tätigkeit weniger als Beschäftigung und mehr als Beruf betrachtet wird. Manche Frau wird sich fragen, was nun damit gewonnen sein soll. Denn ob "Beruf" oder Beschäftigung, die Frau bleibt praktisch doch genau dieselbe. Wirklich? Vielleicht doch nicht. Und zwar praktisch so wenig wie ideell.

Denn geht man einmal davon aus, daß Hausfrauen ein Beruf sei, so nimmt man die Tätigkeit der Hausfrau ernst. Man findet sie wert, einmal gründlich studiert zu werden, man will ihre Tragweite kennen lernen. Und wenn man, d. h. die Volksgemeinschaft, etwas genau verstehen will, so wird eine amtliche Stelle mit der Untersuchung und Erforschung betraut. Eine solche, der Hauswirtschaftslehre wissenschaftliche Station würde uns verschiedene für die Frauen wichtige Tatsachen bekannt machen, welche die Anknüpfungspunkte für beträchtliche Erleichterungen und Verbesserungen auf dem hauswirtschaftlichen Gebiete bilden könnten. Verbesserungen, welche uns beim jetzigen Stand der Dinge kaum in den Sinn kommen. Um nur einige Richtungen anzudeuten:

Es ließe sich mit unmaßgebend Anschauungsmaterial befassen, mit welchen Haushaltsgeräten innerhalb der verschiedenen Lebensbedingungen am rationellsten gearbeitet werden könnte. Es ließe sich feststellen, welche Haushaltsarbeiten von Werberbe und Industrie übernommen werden könnten und welche doch am besten im Haushalt besorgt würden. — Auch das Problem der Hausangestellten ließe sich differenzierter angehen, wenn das Bild von dem verschiedenartigen und jeweiligen verschiedenen Bedarf klarer wäre. — Und in welcher Form ist die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus bei uns verwirklicht? Wie weit beanspruchen die Kinder die Mutter bei Aufgabenmachen? Wie die Mitwirkung ist vom Gesichtspunkt der Kinderstandpunktswert, welche vom Gesichtspunkt der Mütter? In welcher Weise hat die Schule auf diese Wünsche Rücksicht zu nehmen? Alle diese Fragen könnten ins Auge gefaßt und gelöst werden, wenn der Hausfrauenarbeit endlich wieder erhöhte Wertschätzung mehr Aufmerksamkeit

leit entgegengebracht wird. Auch die Wirkung auf die Verbreitung des hauswirtschaftlichen Unterrichts ist nicht zu übersehen. Es herrscht doch einmal die Ansicht, daß irgendeine Arbeit von jedem getan werden könne — die berufliche oder mißje erlernt werden. Wenn nun die Auffassung, Hausfrauenarbeit sei Berufsarbeit, klar gezeichnet hat, so wird man allenthalben mehr Verständnis für die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung haben. Die Behörden würden geneigter sein, unentgeltlichen hauswirtschaftlichen Unterricht zu ermöglichen. — Und wer arbeitet, soll auch Ferien haben. Diese Ansicht ist bereits insoweit auf zahlreiche Berufe verbreitet. Allmählich, allmählich gewinnt sie auch hinsichtlich der Hausfrau an Boden. Die Hausfrauen fühlen sich berechtigter, auch Ferien zu machen; die Männer verstehen allmählich besser, daß auch ihre Frauen einmal ausspannen müssen.

Und wenn die Arbeit der Hausfrau in der Tat als wirkliche Arbeit empfunden wird, so wird man sich auch in ihrem Fall der Auffassung nicht verschließen können, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert ist, also auch die ihre. Nein, damit ist es uns nicht um irgendein Befehlssystem

zu tun, sondern lediglich um die Überfahrt, daß die Frau auf großzügigere Weise als es heute noch in manchen Kreisen üblich ist, am Einkommen des Mannes teilnehmen wird.

Neben solchen praktischen Auswirkungen bringt die Auffassung der Hausfrauenarbeit als Beruf auch ein größeres soziales Ansehen der Hausfrau mit sich. Denn Grundlage dieser Auffassung sind ja nicht nur die 14, uns von der Landesausstellung her bekannten, Verurte der Hausfrau, sondern die lebendige Vorstellung, daß die Hausfrauen bei ihrem Wirken für die Familie Gutes einbringen, welche auf andere Ziele gelenkt, Städte errichten, Kunstwerke schaffen, Handel und Wandel ordnen, Religionen sich zu würden. Wenn einmal erfaßt wird, mit was für Kräften die Frauen das Familienleben bauen, so erfaßt man auch deren ganze Bedeutung als Stütze der Familien.

Der Mensch wird genommen, für was er sich gibt, aber er muß sich auch für etwas geben, sagt Goethe. Möge die Hausfrau sich für das geben, was sie ist, nämlich nicht die "Hausfrau", sondern das tugendhafte Weib, von dem die Bibel sagt: „und das Herz ihres Mannes kann sich auf sie verlassen“.

## Erfahrene Berner-Frauen zur Mitarbeit der Frau in der Gemeinde

### Eine Erzieherin:

Sich vom erzieherischen, vom volkserzieherischen Standpunkt aus zur Mitarbeit der Frau in der Gemeinde äußern, heißt zwei Fragen ins Auge fassen: 1. Was kann diese Mitarbeit unserm Erziehungs- und Schulwesen und damit unserer Zukunft nützen, und 2. Wie weit ist sich aus auf die Frau als Mutter, als Erzieherin?

Durch die Jahre hindurch bis in die Gegenwart ist die Frau immer der Mann all das Kindes gedenken, nicht nur des eigenen, auch der fremden Kinder, besonders der von Leben an die Schattenseite getreten: Armen Waisen, Wadungsfinder. Die Frau will helfen, will aufwachen, ihr Fühlen und Denken steht im den Menschen, im das Leben. Die Aufgaben der Erzieherin könnte man auch in der Gemeinde, in Schul- und Armenkommissionen betreiben.

Was erwarten wir von einer vermehrten Mitarbeit der Frau in Schulkommissionen? Eine härtere Verbindung zwischen Schule und Elternhaus — Anforderungen schaffen gehört ja zum Wesen der Frau; eine innere Ausgestaltung des 9. Schuljahres für Baden und Mädchen. Wir Frauen möchten auch gerne mitbestimmen, daß die Lehrer- und Lehrerinnenwahlen wirklich die Tüchtigkeit der Auswählgibt. Wir möchten uns der Bürgergerichte anschließen, möchten zu einer rationelleren Lösung der Fragen des Familienrechtes beitragen.

Wir sind froh über die sogenannte politische Beteiligung auf die Frau selber auszuwirken? Hier liegen gerade wertvolle, rituelle Männer schwere Aufgaben: daß sich die Frau im politischen Kampf äußern oder verweigern, oder daß sie abstumpfen wollen. Wir nehmen diese Einsätze nicht leicht, wollen uns rechtzeitig gegen die Gefahren wappnen. Denn wenn wir wünschen, daß mehr Mütterlichkeit, mehr Menschlichkeit das öffentliche Leben erfülle,

dürfen wir nicht preisgeben, was unsere Stärke ausmacht. Das jetzt machen sich allerdings bei jenen Frauen, die seit Jahren zum Beispiel in gewissen Kommissionen mitarbeiten, keine hohen Stellen bekleiden! Im Gegenteil: ihr Blick wendet sich, wurde freier, sie vermögen besser das Wichtigste von den Unwichtigen zu unterscheiden, sie sind an ihren Aufgaben gewöhnt.

Wir möchten und glauben, daß etwas mehr Gleichberechtigung die Frauen von jener Unzufriedenheit, Unmöglichkeit, jenem Mangel an Selbstvertrauen befreien würde, an denen heute noch, so viele leiden und trauern. Die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde muß sich also gelegentlich auswirken auf unsere Kinder, auf unsere sozialen und erzieherischen Einrichtungen und auf die Frau selber. Sie wird Rechte werden und einwirken, die heute noch schlafend oder verkommen. Sie wird die Frau härter mit ihrer Gemeinde verbinden, und dort in der heutigen Zeit, da alles nach vermehrter Tätigkeit, nach Ehrlich und Singsache ruft, überhaupt noch eine Kraft bringen? (Helene Studt, Seminarlehrerin, Bern.)

### Eine verwitwete Hausfrau:

Man sagt mit Recht, die glückliche Familie sei jene, in der Mann und Frau ihren Beitrag leisten. Warum sollte das nicht auch für die erwerbstätige Familie, die Gemeinde, gelten? Die Kriegsjahre haben uns gelehrt, was es für eine Gemeinde bedeutet, wenn ihren Frauen der Sinn nicht abgeht für gemeinschaftliche Interessen und Aufgaben (Kriegsangehörige).

Wir Frauen, Witwen, Berufstätige, müssen heute den Lebenskampf aufnehmen mit der Mann. Da haben wir auch ein Recht auf Gleichberechtigung. Wir sollten nicht darum bitten müssen. Warum rufen nicht die Männer nicht zu: „Schmetz Frauen, da ich eine Frau!“ (Frau Meng-Graf, Bern.)

## Das Drei-Frauen-Haus

Novelle von Angela Musso-Vocca

Als Lorenzo Rodani an diesem frühen Oktoberabend auf den kleinen Platz vor dem Drei-Frauen-Haus kam, teilte ihm plötzlich der Mut, in die Türe zu treten und um Einlaß zu bitten.

Angeworfen stand er auf dem Balkon und kam sich mit einem Mal links und etwas fächerlich vor. Auch an diesem Abend würde er den Mut nicht finden, einzutreten und die drei Frauen Gina, Teresa, Silvia mit der heiteren Herzlichkeit eines Freundes zu begrüßen, sich mit ihnen ans Kamins zu legen — die Abende wurden schon kälter —, tragend und antwortend in der Haltung des selbstlichen Mannes, der sich Zutragen und Interesse der Zuhörer verschafft.

Die drei Frauen lebten allein. Nach dem Tode des Vaters, die Mutter war schon früh von ihnen gegangen, hatte Gina, die um einige Jahre ältere Schwester, die Zügel der Haushaltung und die Hand genommen, hatte nach einigen Sin und Her Teresa den Beruf einer Schneiderin, Silvia den einer Weißnäherin erlernen lassen.

Teresa war am blühenden Mädchen, dunkel von Haar und Augen, und wenn sie an ihrer Maschine saß, die sie sich aus ihren ersten Erparnissen gekauft

hatte, sang sie mit schallender, melodischer Stimme in Takt mit dem Summen des Nades und der sich mit Windeseile drehenden Spindel. Die jüngste, Silvia, war zart und schlau. Man sagte, sie sei ihrer Mutter ähnlich, die sich so früh verheiratet hatte und die so jung, fast noch im Mädchenalter, nach der Geburt dieses jüngsten Kindes, gestorben war. Nur Silvias lieblichem Köpfchen ringelte sich eine Fülle von blonden Locken, die der Wind spielerisch verwirrte, wenn sie, auf der Schwelle des Hauses sitzend, mit weichen Händen die kleine Leinwand zu Kinder- und Brautausstatten verarbeitete. Zielen die größere Wägenhände zu wie Verarbeitenden und ähnliches, so möchte ihr diese Teresa, die erste erklaunliche Gewandtheit besaß und mit ihrer Maschine alles mühelos meisterte.

Teresa und Silvia hätten sich bei guter Gelegenheit wohl verheiratet. Gina nie. Für sie war es wohl nicht zu spät, ein eigenes Heim zu gründen, ihre Schwestern bildeten ihre Familie. Wohl hätte sie später einmal zu Schwester und Schwager ziehen oder, falls sie es vorgezogen hätte, allein zu leben, in dem Hause wohnen können, wo sie jetzt schaltete und waltete.

Lorenzo Rodani liebte die jüngste der Schwestern, die blonde Silvia. Schon immer hatte er geträumt, daß, wenn er sich je verheiratet würde, seine Frau gut, tüchtig und wohnsüchtig auch schon sein müßte. Silvia, in der Schule der älteren Schwester herangewachsen, war nicht nur gut und tüchtig, sondern auch sehr schön.

Eine seltsame Schüchternheit hatte den jungen Mann, zu selten agierte er, immer wieder verhielt, einen Entschluß zu fassen und als Ehrenmann gerade auf die Sache loszugehen. Sollte er zuerst mit dem Mädchen sprechen und dann je nach Missgunst des Gewissens, unter einem Vorwand sich mit Gina auseinandersetzen? Diese Rücksicht war er Gina schuldig, war sie doch Silvia mehr als eine Schwester, war sie ihr doch zärtliche Mutter gewesen. An diesem Abend fand er sich, gehemmt wie immer, auf der Schwelle des Drei-Frauen-Hauses stehend, unfähig die schöne Rede, die er so häufig vorbereitet hatte und die ihm den ersehnten Erfolg zu sichern schien, von Stachel zu fällen. Endloslicher Zustand vieler schüchternen Seelen.

Da fiel ihm ein, daß an diesem Abend in der Talle Wein geleistet wurde. Ginass Gewohnheiten in der Zeit der zu Ende gehenden Weinlese waren ihm bekannt und er konnte darauf zählen, in deren Trakte die Gespräche an engerer Arbeit zu finden. Zu diesem im Hintergrund des Tages sich befindenden Raum gelangte man durch eines jener engen, gepflasterten Gäßchen, in dessen Mitte sich eine vom Regen aufgeweckte Erdkröte hingezogen, die von der elg hinter den ein aneinandergebängten Dachern durchfließenden Sonne nie richtig getrocknet werden konnte. Der Raum war gewölbt, mit grauer Leinwand bemalt. Da und dort löste sich diese unter der Feuchtigkeit und gab den nackten Stein der Mauer frei. Der Boden war aus getrockneter Erde. In dieser Jahreszeit duftete die ganze Umgebung nach Wein.

Die abendliche Luft war geläutert vom Gerüche reiferer Trauben und jungen Weines.

Obgleich der Tag sich neigte, kamen die Bauern noch von ihren Weinbergen heimwärts, die volle Laufe auf den Schultern. Sie trugen die kleine Leiter mit Kletter hinauf und läuterten den Berg von grauenfalten, aber noch nicht gewaschenen Beeren, Kernen, Traubenstücken hinein, dessen Farbe dunkel und schwer, dessen Geruch betäubend ist und die Rebe zu schmeckt. Auch das Weizen gehört zum Zeit der Weinlese und spielt sich unter Weiden und Gesträuch, unter Scherz und Späßen ab.

Zwei kräftige Burden drehten den Luerballen, unter fleißigem Getöse der Schrauben. Ihre langsame, gleichmäßigen Bewegungen erinnerten an die ebenso gleichmäßigen, monotonen Bewegungen der Ruderer auf alten Booten. Der Wein kam als schmelzige purpurfarbener Nadeln in einen Holzfaß. Das Weizen verkehrte sich, entsprechend den Anforderungen der Burden, bereitete sich zum Boden und wurde endlich zum Tropfen in Monnenten des Mürhsens. Dann wanderte der gefüllte Holzfaß vom Mund zu Mund und es begann ein Kasten, bedächtig und überlegt mit Zunge und Gasmann, ein murrendes Vergleichen dieses Weines mit den Röstlichkeiten jener anderen Faßer, die schon im Keller warteten. Und jeder füllte sich beglückt durch dieses Reichum. Frucht ehelicher Arbeit, gereift an der Gut der Sonne.

Gina, das dunkle Tüd um das Haar gebunden und tief in die Stirne gezogen, verhielt sich im

Ein Arbeiter:

Mit unserer gegenwärtigen Wählbarkeit in die...

Klagen wir ja als nicht an, wenn Säuglinge...

Für diese gefährdete Jugend sehen wir hier...

Ein Hausfrau und „Gemeinnützig“

Man hört oft sagen: „Die Frauen können nicht...

Ein Arbeiter:

Ohne Maschinenbau der Frauen wäre die heutige...

Der Geist des Heims macht den Staat zur Heimat

Die politische Gleichberechtigung der Frauen läßt...

„Für das Heim sind wir groß gewesen, für das...

Man braucht ja, um eine Antwort zu finden...

Es ist nicht auch bewundernswürdig, diese...

Es ist nicht auch bewundernswürdig, diese...

Es ist nicht auch bewundernswürdig, diese...

Wie nun die Staaten? Diefer unsere großen Heime...

Ein Schlichter:

Angehts der Frauenleitung fragt man sich...

Und noch eine Hausfrau:

Ich lebe in meinen vier Wänden mit Mann und...

Wie der freigeistlichen Blüthen sollen die Frauen...

Das waren in Kürze die Aeusserungen der sieben...

ersten Rundgebung

der Bernerinnen für die Mitarbeit der Frau in der...

Ein besonderes Gewicht bekam die Rundgebung...

Dr. E. Vattich, der den Bernerinnen für ihre...

Dr. E. Vattich, der den Bernerinnen für ihre...

Nationales Komitee der Schweizerpende

In erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Zu erfreulicher Weise sind die Wünsche der Frauen...

Nachrichten der Woche

Inland

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Die Vollmachtigenkommission des Nationalrats...

Ausland

Die italienische Regierung hat ein Gesetz...

Die italienische Regierung hat ein Gesetz...

Die italienische Regierung hat ein Gesetz...

Die italienische Regierung hat ein Gesetz...

Die italienische Regierung hat ein Gesetz...

Die italienische Regierung hat ein Gesetz...

Die italienische Regierung hat ein Gesetz...

Die italienische Regierung hat ein Gesetz...

Die italienische Regierung hat ein Gesetz...

Hintergrund und bezeichnet mit Rede beide neue...

Hintergrund und bezeichnet mit Rede beide neue...

Hintergrund und bezeichnet mit Rede beide neue...

Hintergrund und bezeichnet mit Rede beide neue...

Hintergrund und bezeichnet mit Rede beide neue...

Hintergrund und bezeichnet mit Rede beide neue...

Hintergrund und bezeichnet mit Rede beide neue...

Hintergrund und bezeichnet mit Rede beide neue...

Hintergrund und bezeichnet mit Rede beide neue...

die Sonntagsnachmittage, wo ich in besser Saartafel...

die Sonntagsnachmittage, wo ich in besser Saartafel...

die Sonntagsnachmittage, wo ich in besser Saartafel...

die Sonntagsnachmittage, wo ich in besser Saartafel...

die Sonntagsnachmittage, wo ich in besser Saartafel...

die Sonntagsnachmittage, wo ich in besser Saartafel...

die Sonntagsnachmittage, wo ich in besser Saartafel...

die Sonntagsnachmittage, wo ich in besser Saartafel...

die Sonntagsnachmittage, wo ich in besser Saartafel...

hätte, hingen sie weif und schlief über meine Hände...

hätte, hingen sie weif und schlief über meine Hände...

hätte, hingen sie weif und schlief über meine Hände...

hätte, hingen sie weif und schlief über meine Hände...

hätte, hingen sie weif und schlief über meine Hände...

hätte, hingen sie weif und schlief über meine Hände...

hätte, hingen sie weif und schlief über meine Hände...

hätte, hingen sie weif und schlief über meine Hände...

hätte, hingen sie weif und schlief über meine Hände...

tie ihn befinden wollten. Mit Großvater, den ich sonst...

tie ihn befinden wollten. Mit Großvater, den ich sonst...

tie ihn befinden wollten. Mit Großvater, den ich sonst...

tie ihn befinden wollten. Mit Großvater, den ich sonst...

tie ihn befinden wollten. Mit Großvater, den ich sonst...

tie ihn befinden wollten. Mit Großvater, den ich sonst...

tie ihn befinden wollten. Mit Großvater, den ich sonst...

tie ihn befinden wollten. Mit Großvater, den ich sonst...

tie ihn befinden wollten. Mit Großvater, den ich sonst...







# Börse-Restaurants

## ZÜRICH BEIM PARADEPLATZ

Gepflegt in Küche und Keller

Frauen zwar mit ironischem Lächeln begleitet werden. „Die Frau ist die Hüterin der Familien, nicht der Ehemann, sondern die Hüterin der hohen Aufgabe. Seltsam erheben sich dann nur...“ Ich möchte die Frage stellen, ob diese Aufgabe nicht werden sollte, die einer Frau überhaupt gelte? Wer die Erfüllung verlangt letzten Einiges, gewährt aber auch reiche Befriedigung. Nach außen tritt das Wirken einer solchen Frau nicht in Erscheinung, es manifestiert sich nicht in Hofnarraten und Wägen, die nachher spaltenlang in den Tageszeitungen wiedergegeben sind. Aber für einen kleinen Kreis ist eine Frau, die ihre Aufgabe als Hüterin der Familie erfüllt hat, ein Angehöriger.

Ob eine Frau mehr und besser helfen kann, wenn sie über die aktive und passive Wohlhablichkeit verfügt, ist nicht mehr problematisch. Wohlhabende heisst jedoch, welche Frau hat aber Zeit für die Erziehung ihrer Kinder und die Führung des Haushaltes, wenn sie sich in zahlreichen Komitees betätigt, von Sitzung zu Sitzung eilt, Referate vorbereitet, über Mithriloge umgeben ist, nervös und abgebeugt wird? Erwartet sie dann vielleicht, der Mann übernehme ihre ursprüngliche Rolle?

R. V.

### Das rare Ehe...

Genau richtig, die Forderung nach dem Frauenstimmrecht ist heute nichts anderes als die notwendige Folgerung, die man aus der Entwicklung der letzten Jahrzehnte ziehen muß. Im Laufe dieser Zeit hat sich die Frau in den meisten Berufen dem Manne ebenbürtig an die Seite gestellt, und es wird wohl niemand behaupten wollen, daß sie als Fabrikarbeiterin, im Handel und in der Wissenschaft ihren Platz nicht ebenso erfüllt wie der Mann. Darüber hinaus ist die Frau während des Krieges vom Staat sogar zur Selbstbehauptung in der Landwirtin und in der Arbeiterin geworden, und über ein Handbillschmädchen oder eine Frau des PHD wird sich heute niemand mehr wundern.

All diese Umstände haben die Stellung der Frau innerhalb des Staatsgebietes insofern verändert, als

sie nun nicht mehr bloß mittelbar am Leben des Volkes teilnimmt, nämlich als Freundin, Gattin oder Mutter, sondern unmittelbar selber im Arbeitsprozess steht und als berufstätiger Mensch direkt am wirtschaftlich-sozialen Leben der Nation beteiligt ist. Der sogenannte politische Aspekt des nationalen Lebens ist wohl nur Funktion des wirtschaftlich-sozialen Lebens: die Vertreter der Ansicht, daß Politik ein Ding der Veranschaulichung und des Ideals sei, seien immerhin getragt, ob die heutige Frau diese Eigenschaften etwa nicht besitze.

Daß das Stimmrecht die Frau, wenn sie nicht an und für sich dazu veranlagt ist, niemals „unweiblich“ machen kann, dafür sorgt das ewig Weibliche in der Frau selber, dessen Grenzen sie nicht überschreiten wird, selbst wenn sie durch das Stimmrecht eine Möglichkeit mehr dazu hätte. Für diese Auffassung spricht auch die Tatsache, daß eine Frau, die in irgendeinem Beruf als unweiblich bezeichneten Berufe tätig ist, was wohl für die allermeisten zutrifft, deswegen noch lange nicht unweiblich zu sein braucht.

Zum Schluß muß allerdings betont werden, daß die ganze Geschichte einen Haken hat. Das Stimmrecht nach dem Stimmrecht muß nämlich von den Frauen selber ausgehen, und solange eine Mehrheit der Frauen selber dieses Stimmrecht nicht für notwendig erachtet, gar nicht einmal für wünschenswert hält, ja, es sogar als unweiblich ablehnt, so lange ist dieses Recht auch hinfällig. Daß jemand ein Recht erhält, und dann nicht einmal ernstlich und gewissenhaft davon Gebrauch zu machen gedenkt, würde allzuwenig an die Geschichte von dem kleinen Mädchen erinnern, das so lange mit seiner alten Nuss gekämpft hat, bis es eine neue erhielt, um dann diese in die Ecke zu stellen und sie nicht mehr anzusehen. In diesem Falle hätte Wintinger recht, der sagt, daß der letzte Gegner der Frauen-Emancipation die Frau selber ist.

Wenn also bei uns das Frauenstimmrecht als widerlich und nicht nur als formeller Fortschritt erachtet werden soll, so muß es aus reinen Motiven ergehen, ich möchte fast sagen aus mehr demokratischen und weniger demokratischen Motiven: dies ist nur dann der Fall, wenn die Mehrheit der Frauen sich wirklich gewiß ist, auch die Wünsche der verantwortungsbewußten Bürgerin auf sich zu nehmen und, warum auch nicht, dem Manne darin vielleicht Vorzug vor allem aber Vorposten zu sein.



Alle Küchengeräte nur von  
**SCHWABENLAND & CIE AG.**  
Nätschelerstr. 44 Zürich 1.

## Giger Kaffee

ist ergiebig und gut

### HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport

Gutenbergsraße 3    Telefon 2 27 35

### Wäsche nach Gewicht

das einfachste für die Hausfrau.  
Schönste Behandlung bei billigster Berechnung.  
Fadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche

**Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur**  
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 32, Abgabe Badgasse 2 16 42

## Tapeten A.G.

DECORATIONSTOFFE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Tapetierer / Dekorateur

### Johann Fürst, Zürich 1

Rennweg 44 / Telefon 23 65 60

Innendekoration    Zimmereinrichtungen  
Polstermöbel    Tapeten Wandbespannungen  
Zimmertapetieren    Stoffe

Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

PRIVATKOCHSCHULE v. ELISABETH FÜLSCHER  
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7    TELEFON 32 44 61

## KOCH-KURS

Beginn  
27. Febr. 1945  
24. April 1945  
vormittags  
Dauer: 6 Wochen

Zeitgemässe und gepflegte Küche. 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

### Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.

SPISSEOEL

## Ambrosia

W. ALTENBACH, BASEL 21

Ausgiebige Suppen,  
Gemüseplatten  
und Saucen    mit

Trockenbouillon, Bouillonpaste  
Bratensauce und Speisewürze

W. ALTENBACH, BASEL 21

### Wertbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TAPETICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUMG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

## MEER

ATELIER FÜR NÖBEL + INNENAUSBAU  
MEER + CIE AG. BERN

### Kunststofferei

von beschickten Mätlern, Herren- u. Damenkleidern, Seiden Woll- u. Trikossachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken

Fachgemäße künstlerische Ausführung  
Postsendungen prompt per Nachnahme

Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze (gegr. 1915)  
Frau M. Weib, Zürich 1, Stadelhofenstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35

Der heimliche Teerraum  
Marktgasse 18  
Gipfelstube  
W. BERTSCH, SOBA  
ZÜRICH

### Sitzmöbel und Tische

der A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus in Horgen  
Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

## Hotz A.G. TEIGWAREN

sind Vorzüglich

### MÖRGENL Einnahrungen

Schiffle 3 • Zürich 1  
Tel. 2 391 07  
Fachmann für Vergoldungen

## Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende  
haben guten Erfolg  
im  
Schweizer Frauenblatt

## Das Konkubinats in China

„Eine Frau heiratet man ihrer Tugend wegen, aber eine Konkubine nimmt man sich, weil sie schön ist.“ (Chinesischer Volksmund.)

Dieses vom Westländer so heftig empfundene Problem des Konkubinats wird hier in China als ein notwendiges Uebel angesehen. Auf jeden Fall kommt es nicht unter die Kategorie der moralischen Laster zu stehen. Jedermann weiß, daß es ein höfliches Vergnügen ist, eine oder mehrere Konkubinen zu besitzen, und dieser Luxus bringt meistens viel mehr Verdruß mit sich als Freuden.

### Warum

aber nimmt sich der Chinese dennoch Nebenfrauen, wenn er doch so gut weiß, wie viel Wert er ihm das kostet? Es sind da verschiedene Gründe, die ihn zu einem solchen Schritt veranlassen. Ein Chinese z. B. schafft sich eine Nebenfrau an, um der Welt zu beweisen, daß er reich ist und sich so was leisten kann. Je mehr Frauen, desto mehr Kinder, desto gewisser ist er, daß die Familie nicht aussterben wird. — Ein hoher Staatsbeamter kann auch eine Nebenfrau als Geschenk erhalten von einem Menschen, der sich damit seine Gunst erwerben möchte, und aus Anstandes- und Höflichkeitsgründen darf man das Gegebene nicht zurückweisen. — Ein Witwer, der seiner roien Gattin ewige Treue gelobt hat und es ernstlich mit seinem gegebenen Worte nimmt, lebt mit einer Konkubine, damit er nicht allein zu schlafen hat, was seiner Gesundheit schaden könnte. — Ein Chinese, der keinen Genuß mehr an seiner alternden Gattin hat, sie aber dennoch als seine Frau, Schwiegermutter seiner Eltern und Mutter seiner Kinder ehrt, kauft sich mit der Einwilligung seiner Gattin eine Nebenfrau. Aber der wichtigste Grund zur Anschaffung einer Konkubine ist eben der Mangel eines Sohnes. Der Familie opfert sich nun der Mann und versucht auf diese Weise mit der Hilfe einer jungen Frau einen Erben zu erzeugen.

### Einige Erfahrungen

Zu meinem Bekanntschaftskreis gehörten auch zwei Damen, eine Amerikanerin und eine Deutsche, die dieses Problem stark berührt hat. Die Amerikanerin, Tochter zweier medizinischer Missionare, wurde in Süchina geboren. Sie studierte aber in Amerika, heiratete dann später ihren Jugendgeliebten, einen Chinesen, der nie im Ausland gewesen war. Die Ehe scheiterte, und die beiden Leute trennten sich von einander. Je älter diese Frau wurde, desto mehr lehnte sie sich nach Heim und Kind. Sie hat nun Freunde, für sie einen Gatten zu suchen. Da sie selbst schon vierzig Jahre zählte, machte man sie mit einem Chinesen in den fünfziger Jahren bekannt. Dieser aber hatte schon eine Frau auf dem Lande, die bei seinen Eltern, armen Bauern, lebte. Die Amerikanerin, die ganz christlich erzogen war, wollte unbedingt nicht, daß der Mann sich ihrer Liebe von seiner Frau scheiden ließe. Sie wollte daher ein, mit ihm als seine Konkubine zu leben. Die Ehe, so hätte ich später, soll ein Erfolg sein. Beide Menschen arbeiten auf dem Lande an der Volkserziehung. Die Frau schenkte dem Gatten, der bisher nur eine Tochter besitzt, noch einen Sohn. Die beiden Chinesen bekamen von ihrem Verdienst nur so viel, was sie fürs Leben brauchen, der Rest geht an die Familie des Mannes und an seine rechtmässige Frau, die auf diese Weise ihres Hei-

mes und ihrer Stellung als Frau und Mutter beraubt wurde. Den Sohn der Nebenfrau kann auch sie als ihren eigenen Sohn betrachten, der auch später einmal verpflichtet ist, ihr im Alter beizustehen.

Die deutsche Dame war eine Pfarrerstochter und ist nun die Frau eines sehr hohen chinesischen Staatsbeamten. Sie schenkte sechs Mädchen das Leben, eines schöner wie das andere. Aber der erstgeborene Sohn blieb aus. Der Gatte nahm sich nun Nebenfrauen. Seine deutsche Frau lebte schweigend und macht gute Miene zum bösen Spiel. Doch hat sie diese Genugtuung; bis jetzt wurde noch kein Erbe geboren.

Die Chinesin selbst ist in dieser Hinsicht nicht so tolerant wie die Westländerin. Eine Bankdirektorin, die fünf Töchter hat, hörte von Freunden, daß ihr Gemahl einer Kurifjane ein Haus mit Dienstboten eingerichtet hatte. Sie packte nun alle ihrer fünf Kinder in ein Auto und fuhr zu dieser „angehenden“ Nebenfrau hin. Sie drohte mit einem solchen Skandal, daß der Gatte, der um seine Stelle und seinen guten Ruf zitterte, ihr in allem nachgab und der Kurifjane einen Gehaltslohn von 20,000 Dollar auszahlte.

Ein sehr bekannter Financier hier nahm vor zwanzig Jahren eine berühmte Kurifjane zur Nebenfrau. Sie gebar zwei Töchter, die von ihrem Vater, der schon mehrere Söhne hat, vergerichtet werden. Diese Nebenfrau lebt in ihrer Villa ganz zurückgezogen nur ihren Kindern. Ihren Gatten sieht sie selten, weil er so sehr beschäftigt ist. In jeder Hinsicht führt sie ein mühseliges Leben. Vor einigen Monaten starb die Gattin dieses Mannes, und so wollte er endlich diese Nebenfrau heiraten und sie so zur zweiten Frau erheben. Obwohl die er Mann schon über sechzig Jahre alt ist, war er nicht frei, diesen Schritt zu machen. Seine Söhne und seine greise Mutter machten Einspruch. Jetzt muß die Kurifjane halt immer noch Nebenfrau bleiben.

Die meisten Chinesinnen wehren sich sehr gegen Nebenfrauen und ihre gefürchtete Waffe ist die Eifersucht. Und dieser Eifersucht gegenüber kann sich kein Mann behaupten. Die Nebenfrau selbst, weil sie die Liebe des Mannes besitzt, kann wehriger sein als die Gattin, die nur von ihm geachtet wird. Sie fällt sich sicher und braucht daher nicht zu kämpfen. Sie hat nicht viel zu fürchten und kann sich so den Luxus leisten, beideiden und mitfühlend gegenüber der Hauptfrau zu sein und ihr wenn möglich auch das Leben zu erleichtern. Die utromoeren Chinesinnen aber bestehen darauf, daß sich der Mann, wenn er schon eine Frau begehrt, sich von dieser endgültig scheiden läßt; denn sie denken, wie man nicht zwei Herren dienen kann, so ist es auch unmöglich, das Leben zweier Frauen zu gleicher Zeit beglückend zu gestalten. Auf jeden Fall macht eine Konkubine das Leben eines Mannes oft recht kompliziert. Seine Frau wird ihn mit Eifersucht verfolgen, seiner Nebenfrau, die oft jung und schön und leichtsinnig ist, kann er nicht trauen. So wird sein Heim durch seine eigene Schuld und Schwäche zur Hölle. Am Ende, wenn der erwünschte Erbe endlich ankommt, kann der alte Mann nie wissen, ob er auch sein eigen Fleisch und Blut ist. Kein Wunder, daß man hier den Mann mit Nebenfrau nicht gerade beneidet! Im Gegenteil, man hegt für ihn, den Bedrängten und Zummen, ein kleines Mitleid.

Diga Lee, Peking.

## Die alte Hebamme

Jedes Kind im Ort kennt sie, ich muß nicht lange suchen. Zwischen den beiden Kirchen, der katholischen und der protestantischen, steht ihre Hütte. — So, wähnt Sie das Mädel gleich? Mit allen Zählchen ihres großgewachsenen Gesichtes lachend, läßt sie mich freundlich zum Weiden ein. Und wie ich nun bei Frau Dittens das He, scheint mir, es gebe auch das Gegenstück zu jener oft beklagten „deformation professionnelle“, nämlich dies: daß ein Mensch durch seinen vertrauten Umgang mit den großen Dingen des Lebens, mit dem Werden oder mit dem Tode, irgendwie seine Prägung empfangt; daß er wesentlicher, fester, ruhiger werde. Denn solcher Art — mit einem guten Schuß goldenen Humors, dessen Lichtspritzer ihr in den Augen liegen, fand ich die achtzigjährige Frau. Sie ist die älteste noch praktizierende Hebamme der Schweiz, und ein halbes Jahrhundert ist es her, daß sie in ihrem Beruf steht — 46 Jahre in der gleichen Gemeinde.

„Ja, wänt er würdli noch so en Alt?“ fragt sie allemal die jungen Frauen, die kommen, sie um ihre Hilfe zu bitten, wenn es dann an der Zeit sei. Ja, sie wollen die Alte, sie wissen wohl, was sie an ihr haben. Drei Generationen hat sie im Ort „empfangen“. Und heute wie vor 50 Jahren macht sie sich mit ihrer Gebarmensatzung auf den Weg, wenn der Ruf kommt — nur daß sie damals zu Fuß ging und heute... Velo fährt. Und wenn sie so über Land fährt und da und dort einer ihr zuruft: „Wohin des Wegs, Frau Dittens?“ — „J'verg“ antwortet sie prompt, denn das gehe doch nun hochschäftig keinen an, wer die Frau sei, die vor ihrer schweren Stunde stehe und sie besorge.

Sie ist in all den Jahren mit jedem gegangen, der sie geholt hat, auch damals mit dem dunklen bärtigen Mann, der in einer Sturmnacht an ihre Türe klopfte. Er konnte nicht sagen, wo er wohne. „Geh nicht mit dem Bartli, Mutter“, baten die kleinen Mädchen, aber unerschrocken ist sie mit ihm durch den dunklen Wald gegangen, bis zu dem Platz im Tobel, wo der Jägerwachen stand, unter dessen Blase mitten in einem Nadel schwarzgrüner Kinder die Frau auf einem Laufen Lumpen lag. Das war eine Nacht! Wie dann das arme Würmlein da war, hat die Hebamme es sorglich notgetauft — denn es sah aus, als wolle es lieber gleich wieder in den Himmel. Wie sie dann aber andern Tages mit einem Paß Kinderwagen und kräftigen Sägen für die Wöchnerin zum Tobel kam, war kein Wagen mehr da. Der Bauer, dem der Wöchnerin gehörte, auf dem das magere Jägerwachen ein paar Grasbüschel gerupft, hatte das „Paß“ fortgejagt, und so weit sie auch auf der Straße lief, sie konnte den Wagenwagen nicht mehr finden. „Dem Bauer ist häter Saus und Hof abgebrannt“ — diese Gleichheit ist ihr selbsterblich.

Die Frau, die da so aufrecht und gerade im Stuhl sitzt, das ist auch eine, die sagen kann: nichts, was menschlich, ist ihr fremd. In ein paar Stunden steht sie mitten hinein in das Leben derer, die sie rufen. Sie erlebte sie mit ihnen, mit der Frau in ihrer Leibes- und mit dem Mann in seiner Herzgenosst. Denn anders ist es auf dem Lande als in der Stadt, wo die Frauen in weisse Kleider verpackt sind und viel später, wenn alles vorbei, der Mann, von einem ebenso weißen Schweiher geleitet, Frau und Kind in selbstam fremder Umgebung findet. In den Bauernstuben werden die schweren Stunden gemeinsam erlebt, und es mag sein, daß in banger Nächten Schmerz und Angst umgibt, die bloß liegen, was an Liebe und an Haß zwi-

schen den Menschen ist. Niemand hört es als die Hebamme, und sie behält es in einem um alle diese menschlichen Dinge wissenden Herzen. Und wenn eine Geburt schwer war und dann doch alles zum Guten kam, wenn das Kindlein da liegt und sich „träutlet“, mit allen seinen Gliedern und mit Augen, „wie es der Brauch ist“, dann kann es halt sein, „daß mer all drei jämme gernet, d'r Mutter und d'r Mutter und i, us luter Dankbarkeit“. 3400 Kinder hat sie „empfangen“, 3400 Mal das Gleiche erlebt, das Gleiche getan — und heute noch übernimmt es sie, wenn jo ein Kindlein recht „worden“ ist.

Wiel Freude — auch manches Leid bringe der Beruf, aber die Freude sei viel größer, als das Leid. Wie sie dazu kam, Hebamme zu werden? Das ist eine gar seltsame Sache gewesen! Schluß fand war sie noch, als sie einmal an einem abgelegenen Haus vorbei kam, in dem ein Mensch stöhnte. Flugs macht sie die Türe auf und steht auch schon in der Stube, wo eine Frau in Kleidern auf dem Bett liegt. „Karline humm“ — bittet sie — „blib bi mer.“ Sie bleibt, und dann geschieht plötzlich Unbegreifliches, Seltsames, „das Kind...“, sagt die Frau, und unter den Klößen regt sich's. Dort in der Schublade sei Garn, und dort eine Schere... und dann erklärt ihr die Mutter, wie sie es nun machen müsse, um das Kleine von ihr zu lösen. Die vierzehnjährige macht alles ganz genau, wie man es ihr sagt. Eine unabhängige Freude hat sie an dem kleinen Wesen, als gehöre es ihr — und von da an weiß sie, daß sie Hebamme werden will. Es hat dann noch viele Jahre gedauert, bis sie diesen Wunsch verwirklichen konnte, denn vierzig Kinder waren sie daheim, und da ließ es verbieten und den schmalen Lohn abstellen. Als sie fünfzehnjährig Jahre alt war, durfte sie es für sich behalten; aber erst als sie dann selbst verheiratet war und Kinder hatte, hat es gereicht, um in St. Gallen im Spital die sechsmonatige Lehrzeit zu bezahlen. 1894 fing sie als Hebamme in Niederbüren an.

Es waren schöne und schwere Jahre, die dann kamen. In aller Herrgottsruhe, wenn die Kinder erwachen, war die Mutter schon auf ihrer Tournee, und wenn es nachts an die Türe klopfte: „Ist die Frau daheim?“, mußte Vater Dittens ob antworten, „ich muß erst schauen“, denn niemand hatte sie heimkommen hören. Damals erhielt man für eine Geburt acht Franken. — Es ging auch nicht immer alles so glatt wie bei jener ersten Entbindung — oft war sie verzwweifelt, aber der alte Doktor tröstete: „Das gibt die besten Gebarmen, die gleich am Anfang jo hart durchnüssen.“ Und jo war es. Viel wurde im Lauf der vielen Jahre anders: es kam die Wepiss — es gab kein Kindbettfieber mehr.

So vielen Kindern hat diese alte Frau in die Welt hinein geholt... in was für eine Welt! Welche Gedanken gehen plötzlich eigene Wege, aber da ich sie ansprache, läßt sie das sie bei der prächtigen weißen Frau kein Gespräch finden. Da, wo ein Kindlein „wird“, da ist eben für sie nicht die graumäulige aller Welten; die verflucht, und nichts ist als eine Stube — aber ein Stall oder ein Jägerwachen — was des hohen menschlichen Glückes. Es sei halt doch allemal das glücklichste Wunder.

Wie die Türe des Häuschens sich schließt, läuten die Glocken beider Kirchen, der katholischen und der protestantischen, den Sonntag ein. Unter diesem Geläute trägt die alte Hebamme seit einem halben Jahrhundert ihre Tüchtigen zu Strecke — bald in die eine, bald in die andere. S. O.

## Schweizer Bühnennachwuchs stellt sich vor

Zu einer Veranstaltung des Dycem-Clubs, Zürich

G. T. Im Weiteren, seine Programme möglichst kurz und interessant zu gestalten, lud der Zürcher Dycemclub an den letzten Samstag eine Reihe junger Schweizer Schauspieler und Schauspielerinnen ein, Zeugnis von ihrem Können abzulegen. Diese Jungen sind von ihren Schulan alle als hübsch, reif und engagiert. Eine einzige steht fest im Engagement, die übrigen sind zwar schon alle in kleineren oder größeren Rollen auf der Bühne getand, warten aber doch noch immer auf die wirkliche „große Chance“. Wert übrigens, daß eine der jungen Damen durch ein paar Minuten am Erklären verhindert wurde. Den anderen aber mag diese Veranstaltung eine sicher freudig begrüßte Gelegenheit gewesen sein, die oft verdrängte Periode des Wartens durch produktive Arbeit zu unterbrechen.

Sicher mag es die jungen Schauspieler gereizt haben, zur Abwechslung statt Rollen einmal Gedichte zu sprechen. Es ist doch fraglich, ob sie sich damit nicht auf ein ihrer eigenen Veranstaltung entgegengefügtes Gebiet gewagt haben. Die in Theaterkreisen herumgeübene Winkenarbeit, daß gute Schauspieler keine Regisseure sind und umgekehrt, stimmt sie nicht doch? Die Geleise und Voraussetzungen der Gestaltung sind in beiden Fällen so verschieden, daß es nur äußerlich vielseitigen und beweglichen Begabungen gelang, beide Gebiete zu beherrschen. Es wäre deshalb für die jungen Darsteller von Vorteil gewesen, wenn sie, wie es zwei von ihnen auch getan haben, bei der Stoffwahl der dramatischen Literatur den Vorzug gegeben hätten.

So aber ist es nicht ganz leicht, sich ein Urteil

über die verschiedenen Begabungen zu bilden. Dazu kommt noch, daß das Programm, an sich recht reichhaltig und sorgfältig ausgewählt, nicht ganz dem entspricht, was man sich unter der Gegenwart und Gefühlswelt junger Menschen vorstellen könnte. Gebüllt, ihr Verles zu geben, griffen die jungen Künstler zu Werken, die sie aus irgendwelchen persönlichen Gefühlen zur Darstellung befohlen hatten, solche zu wählen, deren Gedanken mit dem Pulsschlag ihres eigenen lebendigen Empfindens in Einklang steht. Weniger wäre mehr gewesen. Man wird vielleicht einwenden, man dürfe an junge, noch im harten Kampf der Entwicklung lebende Menschen keinen solchen strengen Maßstab anlegen. Falls! Diese jungen Frauen und Männer haben ein Recht darauf, ernst genommen zu werden, haben ein Recht auf unsere Kritik so gut wie auf unsere Anerkennung, und tatsächlich bezieht sich ja das oben Gesagte auf die Stoffwahl, nicht auf die Leistung. Denn wer an jenem Nachmittage dabei war, wird erkennt selbsterst, daß trotz der erscheinenden Umstände überall Talent und echte Erlebnisfähigkeit lebendig durchschlug. Die dunkel wütende Stimme Heidi Zäb in d's, die Dialektgedichte Einerts sprach, hätte man gerne im Wohlklang klingender Mundart gefeiert. Die sehr private und verinnerlichte Art, mit der Frau in d's Wilson ansieht, läßt Begabung für das Kammerstück vermuten. Marie Züßli, die in einem Monolog der Schwestern Johanna besonders überzeugte, wüthischen ihr recht bald ein Engagement und viel Bühnenerfahrung, denn sie hats in sich. Uebli W. u. F. ein sehr starkes, sehr lebendiges Naturtalent hätte sich statt

dem heftigsten Expressionismus Hoffmannsthal's (Mädchen aus „Tor und Tob“) einer Hauptmannschen Frauengestalt zuzuwenden sollen. Ditta Delfs, des Schauspielhauses jüngste Hoffnung, machte sich und uns mit Kellers lobbarem Trogelgebenden und Goethes Zauberlehrling viel Vergnügen. Roger Burthard endlich, unser heftigster Konkurrent, machte es sich mit Duffet, Babelaire, Berolaine und Rimbaud recht schön und wurde den subtilen Nummern dieser barocken Dichtungen durchaus gerecht. — Die Bilanz: eine erfreuliche, zur Nachahmung bestens empfohlene Veranstaltung. Das Ergebnis: sehr positiv: viel Freude über die Begegnung mit begabten, künstlerisch schöpferischen Menschen.

## Kurse für Leiterinnen von landwirtschaftlichen Arbeitsgruppen für Mädchen

Das schlechte Herbstwetter, der frühe Winter und die vermehrten militärischen Einberufungen haben die landwirtschaftlichen Arbeiten stark verzögert. Es wird deshalb im kommenden Frühjahr außerordentlich große Anstrengungen von unserer landwirtschaftlichen Beobachtung erfordern, um dem Anbauplan trotzdem nachzukommen und unser Land, das sich wirtschaftlich in einer sehr schwierigen Lage befindet, zu versorgen. Noch mehr als in den vergangenen Jahren wird es in diesem Frühjahr und Sommer der Hände aller bedürfen, um den Hunger fernzuhalten. Deshalb wird der Einsatz von jugendlichen Helferinnen und Helferinnen in der Landwirtschaft noch gesteigert werden müssen, um Bauer und Bäuerin auch nur einigermaßen in der strengen Zeit zu entlasten.

Die Einrichtung von Gruppen für die jugendlichen, zum Landdienst aufgetriebenen Helferinnen hat sich sehr bewährt. Viele dieser jungen Mädchen sind zum erstenmal vom Elternhaus fort, und es ist für sie und ihre Eltern eine Befreiung, wenn sie ihre Landdienstpflicht unter der Obhut und Betreuung einer Gruppenleiterin erfüllen können. Es wird deshalb auch im kommenden Sommer nötig sein, viele landwirtschaftliche Arbeitsgruppen für Mädchen durchzuführen. Das Gelingen einer Gruppe hängt weitgehend von der Eignung der Gruppenleiterin ab. Sie muß Freude haben am Umgang mit den jugendlichen Helferinnen, sie soll aufgeschlossen sein für ihre Fragen und ihr Denken und hat dafür zu sorgen, daß in ihrer Gruppe ein froher und kameradschaftlicher Geist herrscht. Sie hat das Verhältnis zwischen Bäuerin und Helferin zu überbrücken und bei Schwierigkeiten einzugreifen. Sie muß sich deshalb auch in die Mühen und Sorgen der Bäuerinnen in der für sie so arbeitsreichen Zeit einfüllen können. Ferner obliegt ihr die Erleitung der administrativen Arbeiten und der Verkehr mit den Gemeindebehörden. Die Aufgabe der Gruppenleiterin ist nicht leicht, doch wird sie, wenn sie einmal das Vertrauen der Bäuerinnen und den Kontakt mit den Helferinnen gewonnen hat, Befriedigung und viel Freude in dieser vielseitigen Arbeit finden. Als Entschädigung erhält eine selbständige Gruppenleiterin nebst freier Unterkunft und Verpflegung ein Tagelohn von Fr. 6.—, eine Hilfsleiterin ein solches von Fr. 4.—.

Damit im kommenden Frühjahr genügend Leiterinnen zur Übernahme einer Gruppe zur Verfügung stehen, werden wie in den vergangenen Jahren Ausbildungsstufen für Gruppenleiterinnen durchgeführt. Der erste Kurs findet voraussichtlich vom 11.—17. Februar 1945 statt, weitere Kurse sind geplant.

Wir hoffen, daß sich viele Interessentinnen im Alter von 22—35 Jahren finden werden, die bereit sind, im kommenden Frühjahr eine landwirtschaftliche Arbeitsgruppe zu übernehmen. Anmeldeformulare für die Kurse können bei der Zentralstelle für Bäuerinnenhilfe des Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amtes in Bern bezogen werden, wo auch jederzeit gerne Auskunft erteilt wird.

## Vom Tagwerk

des Gruppenleiterinnen-Kurses

Wie in den letzten Jahren führt die Sektion für Arbeitskraft des Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amtes auch diesen Winter in herzogbüchse Ausbildungsstufen für Leiterinnen von landwirtschaftlichen Arbeitsgruppen für Frauen durch.

Zwölflich baumelt die Aufschrift „Kurs für Gruppenleiterinnen“ an der schweren Eichentüre des „Kreuz“ in Herzogbüchse, des Gemeindehauses zum „Kreuz“ mit der ruhmvollen Vergangenheit, wo schon früh im kleinen Preise mutig für neue, soziale Institutionen gekämpft wurde, die später die ganze Schweiz erfassen.

Bereits am frühen Morgen erfüllt fröhliche Geselligkeit die alten Räume. Da wird gelungnen, das Tagesprogramm muß besprochen werden, man diskutiert über Fragen, die einem besonders am Herzen liegen und ist voller Erwartung alles dessen, was der Tag bringen wird. Vorzüglich, keine Sonnenstrahlen fallen auf die schneebedeckten Dächer des Dorfes, sie verjüngen einem Wintertag eine trübe Schwärze zu nehmen. In fünf Minuten beginnt der erste Vortrag. Neugierig mutiere ich meine Kameradinnen: 25 zukünftige Gruppenleiterinnen. Aus allen Teilen der Schweiz sind sie zusammengeführt, fremd einander durch Sprache, Herkunft, Bildung und Beruf, und doch merkwürdig nahe und verbunden durch Begeisterung und Interesse für die

## Institut für Frauenarbeit

Die immer größere Beteiligung der Frau an der Berufstätigkeit und die noch immer widerstandsbereiten Meinungen über den Wert dieser Beteiligung, ferner die Tatsache, daß die ursprüngliche Arbeit der Frau im Haushalt den modernen Arbeitsmethoden nicht entspricht, und bringt eine unumgängliche Notwendigkeit, bilden die Veranlassung, ein Institut zu gründen, das folgende Aufgaben hat:

### 1. Fortbildungsabteilung:

Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen an berufstätigen Frauen, um zu erfahren, mit welchem Aufwand an Kraft und Zeit sie ihre Arbeit verrichten. Welche Arten von Arbeiten sind schädlich und in welchem Maße?

Gibt es spezifische Arbeitserkrankungen der Frau? Welche? Auf welchem Gebiete?

### 2. Abteilung für rationelles hauswirtschaftliches Arbeiten:

Ausgangspunkt von der modernen Auffassung, daß der Haushalt einen Betrieb darstellt:

A. Herausfinden der besten Art der hauswirtschaftlichen Arbeitsorganisation und Arbeitsmethoden; B. Prüfung und Empfehlung der zweckmäßigsten Geräte und Zeit sparenden hauswirtschaftlichen Geräte;

C. Sammelstelle für Vorschläge aus den Kreisen der Hausfrauen bezüglich der Verbesserungen sowohl auf dem Gebiete der Architektur des Wohnhauses wie auch der Ausrüstung der Wohnräume und Weiterleitung dieser Vorschläge an die Industrie.

### 3. Abteilung für Belehrung und Aufklärung

Bereitstellung der Ergebnisse der Untersuchungen und Belehrungen mittels Veröffentlichungen sowohl wissenschaftlicher wie populärer Schriften und Filmvorführungen.

Ueber das im Entstehen begriffene Institut und dessen Ausbau werden weitere Einzelheiten folgen.

Interessentinnen sind gebeten, sich zwecks Verständigung zu wenden an die Initiative:

P. D. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer, Solothurn-Kolleg.

gleiche Sache: Ein Ziel liegt vor uns, und ein Wille, dieses Ziel durch den Einsatz aller unserer Kräfte zu erreichen. Jeder Kunstgenie beginnt mit einer Werteliste: Singen: alte und neue Lieder werden gesungen, heitere und ernste, denn nie kann ja das Repertoire einer Gruppenleiterin groß genug sein.

Ein Meistert über erzieherische Fragen bei der Gruppenleitung öffnet uns einbringliche die Fragen über die Weite unserer Aufgabe. Demnach wird von einer Leiterin nicht nur die genaue Ausfertigung der administrativen Arbeiten verlangt, soll sie nicht nur Autoritätsperson sein und für Ruhe und Ordnung in der Gruppe sorgen, sondern sie wird ihren Mädchen zugleich auch Mutter und Erzieherin sein müssen. Man steht vor ungeahnten Möglichkeiten, aber auch vor neuen Problemen, die zu denken geben. Und immer wieder drängt sich die gleiche angälische Frage auf: Werde ich alle diese Aufgaben lösen können? Glücklicherweise steht nach jedem Meistert reichlich Zeit zur Diskussion zur Verfügung.

Das Programm ist so vielseitig und abwechslungsreich, daß man sich nicht Rechenschaft gibt, wie viel Stoff in dieser kurzen Kurswoche verarbeitet sein will.

Heute freuen wir uns auf den Nachmittag; er wird uns unsere Sorgen über die vielen administrativen Arbeiten vergessen lassen. „Neuch einiger Bauernhöfe“ meldet das Programm. Gleich nach dem Mittagessen zielen wir aus. Welche Sonnenstrahlen spielen mit lustig tanzenden Schneesoldaten. Zeitvertreib liegen die weitausläufigen Dächer der Bauernhöfe in der friedlichen Landschaft. Wir kommen an sorgsam „geköpften“ Wirtshäusern vorbei, sehen rotabtische Stuben, geräumige Stuben und Ställe. Ueber allem liegt die vielbesungene, wahrhaftig heilige Stille des Berner Bauernhauses. Wie herrlich muß es sein, dieses Leben kennen zu lernen! Verjüngen träume ich von Gottfests „Stichele“ und „Taufstube“, aber schon mahnt unsere Kursleiterin, daß wir ob solcher idealer Verhältnisse die Klein- und Verghauern nicht vergessen dürfen, die unsere Hilfe besonders dringend nötig haben. Natürlich, helfen wollen wir doch, und uns selbst und unsere Wünsche einmal in den Hintergrund stellen!

Singend und plaudernd gehen wir spät am Nachmittag ins Dorf zurück. Immer bestlicher hören wir, wie reich und vielseitig unsere Aufgabe sein wird. Wir freuen uns darauf und hoffen zuversichtlich, auch ihre Schwierigkeiten überwinden zu können. Nach dem Nachessen sitzen wir noch einmal in unserer Schublade. Das Thema gilt der Freizeitbeschäftigung in der Gruppe. Wir hören von Vokalen, Singen, Spielen und all den Dingen, die einen Tag schwerer Arbeit schön und sinnvoll abschließen können. Was für herrliche Möglichkeiten die ein, als Gruppenleiterin seine Verantwortlichkeit zu entfallen. Doch halt, überlege ich, es gilt nicht nur die Frei-

## ZÜRICH

St. Peterstraße 8  
Tel. 577 22

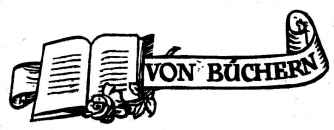
Zentrale Lage

## Hotel Augustinerhof

Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen

seit deiner Mädchen richtig zu gefallen, der ganze Geist des Baggers überhaupt, hängt ja vom Einjah deiner Persönlichkeit ab. Mehr noch: Vielleicht kannst gerade du vielen Stadtmädchen die Augen öffnen, damit sie den Segen sehen, der auf der schweren Arbeit des Bauern liegt, und kannst helfen, das Band zwischen Stadt und Land fester zu knüpfen. Wer weiß! M. A.



Vom Adel des Geistes. Gesammelte Reden. Gollwitzer, ed. Bohne & Co. Morgarten-Verlag Zürich, Genéve & Sueder.

Ein wertvolles Buch, die Auswahl aus Reden, die Professor Bohneblut im Verlauf dreier Jahrzehnte — zunächst bei förmlichen Veranstaltungen, Gedächtnisreden und dergleichen mehr, gehalten hat — alle ausgezeichnet durch gehobene Sprache und erfüllt von Weltstimmung. Die erste Gruppe, unter dem Titel „Größe und Grenzen des Menschlichen“, gilt der Deutungs von Erbschaften wie Bach, Beethoven, Kant, Goethe, Eichendorff, handelt vom „Problemen der Originalität“, von „Philologie und Historie“, „Humanität als Kulturmacht“. Die zweite Gruppe „Eidgenossen“ überdies, reicht von Papaver über Gottlieb Keller, Meyer, Leuthold, Adolf Frey, F. B. Schmid bis zu Minard Stern und Maria Kaiser. Die letzte Reihe endlich handelt vom „eigenständigen Humanismus“ und stellt eine bewährte Bestimmung aus eigenständigen Weisen und seine höchsten Werte dar. Es ist nicht möglich, in einer kurzen Besprechung auf die Fülle der Gesichtspunkte einzugehen, die der

Kennzeichnisse und hochgemute Verleser vor uns ausbreitet. So bleibt nichts übrig, als dem Matthias Claudius nachzugehen, von dem Bohneblut in feiner schönen Gedächtnisrede zum zweihundertsten Geburtstag des „Wandsbeker Poeten“ sagt: „Kritik ist ihm Ausdrucksweise und Ableitung des ihm Gemäßen; Form den leeren Raum an fette Fettsünde, was da holen ist.“ Nun, „zu holen“ ist hier unter anderem z. B. mannigfache Belehrung über die Verflechtung des Schwerelebens in das europäische Geistesleben. — „Goethes Wirkung in der deutschen und weltlicher Schweiz“, „Goethes Weltwirkung“, „Lob der Waadt in deutscher Dichtung“, „Das Erlebnis Italiens in der Dichtung der deutschen Schweiz“, — und über Beziehungen zwischen deutscher und weltlicher Schweiz, — insbesondere in der Rede „Beitrag und die deutsche Schweiz“, — sogar der Verfasser als Vertreter der deutschen Literatur an den Universitäten Genéve und Lausanne in besonderer Weise betonen ist. — Und was die erwähnte „Auswanderung d. s. Genéve“ anlangt, so ist an dieser Stelle vor allem noch auf die schöne Rede über Maria Kaiser hingewiesen: Wert und Persönlichkeit der feinsten Dichtern und guten Frau finden in diesen persönlich gefärbten Erinnerungsbildern eine so warm empfundene Würdigung. Nebenbei fallen treffende Worte über „alte und unedle Bemühungen junger Mädchen um das Reich des Geistes“, — was heute kaum weniger aktuell ist als zu der Zeit, da die junge Maria Kaisers ihre Studien begann. — So findet der belustigte Leser in diesem gediegenen Werk viel und vielerlei, und alles eingebettet in ein geistiges Klima, das human ist in des Wortes bester Bedeutung. G.

**Veranstaltungen**

Zürich: Arcum Club, Minster, 26. Montag, 5. Februar, 17 Uhr: „Philologie und Historie“ (s. oben), Vortrag von Anna Herzog-Suber. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

**Bern: Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehre rinnen. Sektion Bern: Mitglieder - Zusammenkunft.** Samstag, den 3. Februar 1945, 14.30 Uhr in Bern. Ort: Wäcker, Sandrainstr. 17.

**Befähigung des Geswerkes der Stadt Bern.** Die Bedeutung der Kohle in der heimischen Zeit. Wir erwarten zu dieser Veranstaltung recht zahlreichen Besuch und bitten um pünktliches Erscheinen.

Die nächste Zusammenkunft findet in Solothurn, am 17. Februar, morgens 10 Uhr statt. Genaue Angaben folgen nach.

**Gewerliche Zusammenkunft** Samstag, den 10. Februar, nachmittags 14.30 Uhr, in der Frauenerwerbschule, Kapellenstr. 4, Bern.

Der Nachh. Sektionsbeirat von Frau E. Gerber-Wägli, Gewerbelehrerin in Solothurn, ist.

**„Heim“ Neutर्फ a. d. Zur**  
**Solidaritätsschein für Mädchen**

Mitte April bis Mitte Oktober: Sommerferien (Alter 18 Jahre und darüber). Einführung in die Arbeit in Haus, Küche, Kinderhüte und Garten. — Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der Frau, Mutter und der Staatsbürgerin. Beibringung religiöser, sozialer und politischer Fragen. — Lärnen, Singen, Zeichnen, Wandern, Befähigungen von Vertrieben aller Art. — Helfen bei Nachbarn und wo es not tut.

Das „Heim“ will die Mädchen in gemeinsamer Arbeit und Betätigung wecken und hürden in ihrer Verantwortung gegenüber sich selbst und ihrem Schöpfer, sowie Familie und Beruf, Volk und Staat und auch den allgemeinen Aufgaben unserer Zeit. Kosten pro Monat Fr. 1.20. — Für Wenigerermittelte sehen Sie unten die Befähigung.

Von Ende April an: Entbühnungsfahrt in Hausberg und Saisendienst für Mädchen im Alter von 14-17 Jahren. Dauer: 3 Monate.

**Ferien für Mütter mit und ohne Kinder**

Ferienmoden für Mütter und Frauen unter Leitung von Frau Martenweiler, Juti und Ober. Die Programme werden später bekanntgegeben. Prospekte und nähere Auskunft sind zu erlangen bei Didi Winter.

**Radiofongungen für die Frauen**

sr. In der Sendung „Für die Hausfrau“ spricht Montag, den 5. Februar, um 13.40 Uhr, Gottfried Roth über „Wiel und vielerlei Gemüts“ und um 17.15 Uhr wird in der Sendung „Den Frauen gewidmet“ Anna Sommer über „Steyphon — Beitrag zur Lebensweise“ referieren. Schlußabend um 18.30 Uhr Doris Bacholden (Sopran) ein „Liederabend“, zum Gedenke der großen italienischen Dichterin „Ada Negri“ spricht Prof. Dr. Gita Verina Paragioti Dienstag, den 6. Februar, um 21.35 Uhr, Wort des Gedankens, und in der Sendung „Für die Hausfrau“ werden Mittwoch, den 7. Februar, um 13.40 Uhr die Themen „Ich suche eine Wohnung“ (Referent: Dr. Friedr. Meier, Abt. vom Büro für Wohnungsangelegenheiten der Stadt Zürich) und „Streit im Hause“ (Ref.: Dr. Fritz Käfer Käfer) behandelt. „Das Resultat einer 11-tägigen“ terminiert am gleichen Tag um 17.15 Uhr in der Sendung „Haushaltungstafel“ oder „Tischengeld“. Die einzelnen Kapitel der Donnerstag, den 8. Februar, um 13.40 Uhr, zu vernehmlicher Sendung „Politik und Probleme der Frau“ (Referent: Käfer) — über das „Wohnen — Gut und gut — Der Haushalt — Wie wird Nilz verarbeitet? — Mäufang ohne Sped.“

**Rebation**  
Dr. Fritz Meyer, Zürich 1, Theaterstr. 8, Telefon 24 60 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

**Sezial**  
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Hübin-Spiller, Rübberg.

**Ausbildung von Kinderpflegerinnen**

Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hollman, Kinderarzt, Auskunft und Prospekte auch die Oberbachwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: **Prof. Dr. Jakobus Waldmann**, St. Gallen, Steingrabenstr. 1.

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

**J. Leutert**

Metzgerei Charcuterie  
Zürich:  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

**Bewährte Bezugsquellen**

**VOM GUTEN DAS BESTE**

Metzgerei GUBLER Winterthur

**IHREN BEDARF**  
in getrockneten  
Prinzessbohnen / Julienne-Gemüse  
Weißkraut / Carotten / Curry, echt  
Knoblauchpulver / Steinpilzen  
getrocknet und in Dosen  
decken Sie vorteilhaft bei  
**Hans Platter, Winterthur**  
Lebensmittel / Telephon 2 65 33

**Konditorei-Bäckerei**  
**KARL MEIER**  
Winterthur  
Münzgasse 4 Tel. 2 67 01  
bedient Sie gut und vorteilhaft

**KOHLEN / KOKS / BRIKETS**  
En gros HEIZÖL Detail  
**Bürke & Co**  
ZÜRICH und LANDQUART  
Telephon: Zürich 23 46 77 / Landquart 5 12 03

**E. OSSWALD ZÜRICH**

Eine altbewährte und empfehlenswerte Firma für Lieferung von:  
**KAFFEE TEE KONSERVEN KOLONIALWAREN**

Bitte verlangen Sie Preisofferte. Tel. 32 73 15  
Beste Qualität zu rechtem Preise!

Wer prima Käse u. Butter einkaufen will, kauft bei

**E. GEISER, BERN**  
MILCHPRODUKTE

Länggasse 83 / Zähringerstr. 47

**Schmeckt Ihnen Schlagrahn?**  
Dann schmeckt Ihnen auch eine schön gebackene Crème aus  
**Berger-Chöpfli- und Crèmepulver**

1 Paket - 55 pennschil  
**BERGER, FRÜCHTE, BERN - Tel. 2 70 71**

**Frischeier Gefriereier Voleipulver**

liefera zuverlässig und preiswert

**H. WIRTH & CO.**  
Hohlstr. 86 - ZÜRICH 4 - Tel. 25 76 55

**Brünger NAHRMITTEL**

ZÜRICH, Kreuzplatz 14  
KOLONIALWAREN, KONSERVEN KONFITUREN en gros

**SCHMACKHAFTES BROT**

Feine Backwaren aus dem Holzofen

**E. SAHLI, BERN**  
BÄCKEREI-KONDITOREI  
Weihergasse 14, Tel. 3 89 59

**Gutes Brot, mein erst Gebot**

**E. LOCHER**  
Konditorei / Feinbäckerei  
BERN  
Ecke Sulgenauweg - Monbijoustr. 96  
Tel. 2 34 99 / Postcheck III 9734

**METZGEREI UND WURSTEREI**  
**FRITZ WITSCHI**  
Zürich 11  
Langwiesstr. 2 Telephon 46 86 80

empfiehlt  
prima Fleisch- und Wurstwaren

**JEAN SCHMIDINGER**  
METZGEREI UND WURSTEREI  
ZÜRICH 4  
Militärstr. 117 (Ecke Langstr.) Tel. 27 90 84

**Prima Fleisch- und Wurstwaren**  
Punktfrei:  
Kaninchen / Gefügel / Fleischkäse

**RUD. SCHINDLER & CIE. AKTIENGESSELLSCHAFT**

Hauptsitz: **Rorschach**  
Filialen: **Zürich** Mühlegasse 9  
**Bern** Bollwerk 31

**Berufswäsche u. Küchenschürzen**  
Wir sind auch im sechsten Kriegsjahre noch in der Lage mit währschaffter Ware zu dienen

**BAUMANN & WUNDERLIN A.G., BASEL**

Tel. 23 6 62, Birmannsgasse 17

**KOLONIALWAREN, KONSERVEN etc. en gros**

Wir empfehlen uns besonders für die Belieferung größerer Anstalten und Kantinen etc.

**MILCH / BUTTER / KÄSE**

aus dem Spezialgeschäft

**Gebr. Peter, Molkerei**  
Nansenstr. 5, Zürich-Oerlikon  
Tel. 46 80 35

**METZGEREI WURSTEREI**  
**W. RÜEGG-MEUSLI**  
Zürich 11-Oerlikon  
Oerlikonerstr. 76, Telephon 46 81 56

empfiehlt sich für  
I. Qualität Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch  
Täglich frische Wurstwaren ff. Aufschnitt

**A. K. ZIEGLER**  
METZGEREI UND WURSTEREI  
Zürich-Oerlikon

Schaffhauserstr. 347 / Tel. 46 82 31

**Versand von Fleisch- und Wurstwaren**  
Lieferung frei ins Haus

**KAFFEE, KAFFEE-SURROGATE KUNSTHONIG**

beziehen kollektive Haushaltungen vorteilhaft von

**RICHARD KAISER**  
VORM. GUSTAV H. MPEL  
Rapperswil am Zürichsee  
Geschäftsgründung 1880